

29. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

Evangelium: Lk 18,1-8

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Beten hilft! Es kann nur dauern. Für den Evangelisten Lukas ist deshalb Beharrlichkeit wichtig. Wer dranbleibt, wird auch Erfolg haben und seinen Glauben bewahren.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Text enthält ein Gleichnis und ist so in sich abgeschlossen. Vor dem Gleichnis steht im Lukasevangelium Jesu Rede über die Endzeit. Diese ist in der Leseordnung nicht enthalten. Für das Gleichnis stellen sich zwei Bezüge her: Beten ist kein Selbstzweck, sondern aktive Erwartung des wiederkommenden Herrn. Die Frage Jesu nach dem Glauben (V. 8b) bekommt so eine Dringlichkeit, da gerade vorher von seiner Wiederkunft gesprochen wurde.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit

- 1 sagte Jesus seinen Jüngern durch ein Gleichnis,
dass sie allezeit **beten** und darin **nicht nachlassen** sollten:
- 2 In einer Stadt lebte ein Richter,
der Gott nicht fürchtete
und auf keinen Menschen Rücksicht nahm.
- 3 In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe,
die immer wieder zu ihm kam
und sagte: Verschaff mir **Recht** gegen meinen Widersacher!
- 4 Und er wollte lange Zeit **nicht**.

Dann aber sagte er sich:

- Ich fürchte zwar **Gott** nicht
und nehme auch auf keinen **Menschen Rücksicht**;
- 5 weil mich diese Witwe aber **nicht in Ruhe** lässt,
will ich ihr **Recht** verschaffen.
Sonst kommt sie am Ende noch
und schlägt mich ins Gesicht.

- 6 Der Herr aber sprach:
Hört, was der ungerechte Richter sagt!
- 7 Sollte **Gott** seinen **Auserwählten**,
die Tag und Nacht zu ihm schreien,
nicht zu ihrem **Recht** verhelfen, sondern bei ihnen **zögern**?
- 8 Ich sage euch:
Er wird ihnen **unverzüglich** ihr Recht verschaffen.
- Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt,
den **Glauben** auf der Erde finden?

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text hat zwei Teile. Im Zentrum (V. 2-5) steht das Gleichnis, das als Geschichte erzählt werden kann. Der Rahmen erschließt den Sinn des Gleichnisses. Beim Lesen von V. 1 sollten die Zuhörer merken, dass Jesus hier sie meint. Ebenso sind V. 6-8 auch für heutige Hörer wichtig. Deshalb sollte dieser Rahmen langsam und bedeutsam vorgetragen werden. Vor dem letzten Satz sollte es eine Pause geben. Dieser sollte als Mahnung an die Hörenden vorgetragen werden.

d. Besondere Vorleseform

Der Text kann von zwei Orten aus vorgetragen werden. Dabei sollte der Ort für den Rahmen näher an den Hörern sein (beispielsweise: das Gleichnis vom Ambo, der Rahmen direkt vor den Bänken der Gemeinde). Der/die Vorlesende kann den Ort wechseln, dieses sollte ruhig und bewusst geschehen. So kann die Aufforderung Jesu in V. 1 beim ersten Ortswechsel wirken, dann folgt das Gleichnis. Dieses kann beim Zurückgehen an den ersten Ort nachklingen, und mit V. 6 werden die Hörer dann wieder direkt angesprochen.

3. Textauslegung

Aus dem Rahmen des Textes erschließt sich die Adressatenschaft: Es sind die JüngerInnen Jesu, die zum steten Gebet angehalten werden. Sie werden in V. 1 explizit benannt. Wenn Jesusworte an die JüngerInnen ergehen, so richten sie sich zugleich an sie als Identifikationsfiguren der christlichen LeserInnen. Es sind also zu allen Zeiten diese Auserwählten, denen Erhöhung verheißen wird. Im Kontext der davor erzählten Endzeitrede (17,22-37) und mit Blick auf V. 8 geht es bei dem, was erbeten wird, wohl vor allem um die Wiederkunft Christi. Mit Blick auf die AdressatInnen des Lukasevangeliums darf man sich vorstellen, dass sie beunruhigt waren über das Ausbleiben des Endes. Die Frage, die sich stellte, war: Hat Jesus mit seinen Worten Recht? Der Text will ermutigen, Jesus zu vertrauen.

Um dies deutlich zu machen, geht Jesus befremdlich vor. Er stellt einen Richter vor, der das absolute Gegenbild zu Gott ist. Von diesem schlechten Beispiel aus schildert er Gottes Verhalten. Während allerdings beim Gleichnis die Beweggründe des Richters ausführlich benannt werden, so sagt Jesus nichts über Gottes Gründe, so oder so zu handeln. Es wird im Ganzen ein starker Kontrast gezeichnet. Es gibt eigentlich keine Verbindungen zwischen der

Welt des Gleichnisses und dem menschlichen Verhältnis zu Gott, außer, dass Bitten erhört werden. Offenbar ist die Kluft sehr bewusst gestaltet, so dass Jesus in V. 6 mit einer Aufmerksamkeitsformel, die ins Nachdenken führt, einsetzt. Dann parallelisiert er beide Welten.

Im letzten Satz ändert sich die Perspektive. Nun geht es scheinbar nicht mehr um das Gebet, sondern um das Kommen des Menschensohnes. Während sich der/die Lesende – bewusst oder unbewusst – noch fragt, was beides miteinander zu tun hat, dämmert ihm/ihr vielleicht eine Antwort. Diese könnte lauten: Er wird Glauben finden, wenn und weil wir beharrlich beten.

Dr. Anne Rademacher